

*Andreas Troge**

Biokratie: Den Magneten richtig positionieren

Vom großen Wurf zu
konkreten Schritten in Richtung Biokratie

Geht es Ihnen auch so? Irgendwie haben wir das – häufig bestätigte – Gefühl, wir würden uns als aktuell Lebende an der übrigen Natur versündigen – und zwar jetzt und wegen sich verengender zukünftiger Handlungsmöglichkeiten. Da kommt der Begriff „Biokratie“ gerade recht, nicht nur weil er moralisch aufladbar ist, sondern weil jede und jeder – meistens zu Recht – meint, aus dem jeweiligen Erlebnisbereich Beispiele dafür zu finden, wo etwas gegen die Natur (und damit gegen unsere natürlichen Lebensgrundlagen) jetzt und morgen läuft; der einen oder dem anderen mögen aus dem jeweiligen beruflichen oder privaten Erfahrungsschatz Abhilfemöglichkeiten einfallen, die dazu führen könnten, dass einzelne Entscheidungen im häuslich-privaten, beruflichen

* Dr. Andreas Troge war von 1995 bis 2009 Präsident des Umweltbundesamtes. 1996 wurde er zum Honorarprofessor von der Universität Bayreuth ernannt. 2010 erhielt er das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

oder staatlichen Bereich auf Dauer weniger naturbelastend ausfallen.

Mich erinnern diese Abhilfen an den Versuch, bei gegebener Lage eines Magneten viele einzelne Eisenspäne etwas anders auszurichten, als es der Magnet erzwingt – denken Sie an die umweltorientierte Unternehmensführung, diverse Festlegungen von Emissionsgrenzwerten, Umweltabgaben oder maximale Kohlendioxid-Emissionsmengen im Rahmen des Emissionshandels, Emissionsgrenzwerte in der Luftreinhaltepolitik, des Gewässer- oder Bodenschutzes. Und wie es beim Magneten und den Eisenspänen darauf ankommt, dass die physikalische Kraft groß genug ist, um den einzelnen Eisen-span anders auszurichten und ihn dauernd auf abweichender Position zu halten, so gilt das auch beim konventionellen Umweltschutz unter Einschluss des Schutzes der menschlichen Gesundheit vor umweltbedingten Gesundheitsbelastungen: Politik (also Parlamente und Regierungen – einschließlich der diesen zuarbeitenden Verwaltungen) muss dauerhaft (und wegen zunehmender globaler Umweltbelastungen sowie Verzehre natürlicher Ressourcen) steigende Kraftanstrengungen aufbieten, um die Natur und damit auch die Lebensgrundlagen des Menschen zu sichern sowie zu verbessern.

Die meiner Ansicht nach entscheidende Frage lautet: Können wir und unsere Mitgeschöpfe berechtigt darauf hoffen, dass es den politisch Verantwortlichen zukünftig und mit langfristiger Wirkung gelingen wird, mit der hergebrachten – und in vielen Fällen bewährten Umweltpolitik – den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen auf hinreichend lange Zeit zu sichern?

Mich beschleicht – als jemand, der dem Politikbetrieb rd. 20 Jahre in einer unpolitischen, aber fachlich verantwortlichen Position zu Diensten war – erheblicher Zweifel. Diesen mag man an dem einen oder anderen Einzelphänomen festmachen, etwa der langjährigen Debatte über den Verzicht, Kern-

energiestrom zu nutzen, der nach wie vor ungelösten umweltunschädlichen „Entsorgung“ insbesondere hochradioaktiver Abfälle, der mangelhaften Ausfüllung des deutschen und des EU-Klimaschutzversprechens mittels konkreter Maßnahmen oder dem nur sehr partiellen Erfolg der „nationalen Biodiversitätsstrategie“ – ganz zu schweigen vom gesundheitsbezogenen Umweltschutz, denkt man nur an Feinstaub oder Stickstoffoxide.

„Biokratie“ mag hier ein psychisch wichtiger „Türöffner“ zu einer besseren Welt sein. Die einzelnen Staaten sowie supranationale Organisationen – wie die EU, das Völkerrecht – einschließlich der internationalen Freihandelsabkommen sowie des Völkerstrafrechts an dem dauerhaften Erhalt der Natur und damit der Lebensgrundlagen des Menschen langfristig auszurichten, bringt eine Vision, an der sich unsere Handlungen ausrichten sollten.

Visionen vermitteln „Richtungssicherheit“. Ihre Realisierung misst sich allerdings an den grundlegenden Änderungen in der Gesellschaft, die von konkreten Maßnahmen ausgehen, die sich an der Vision orientieren. Und in diesem Punkt – den konkreten Maßnahmen – sehe ich erheblichen Diskussionsbedarf. Denn folgende Fragen, deren Antworten darüber entscheiden, ob „Biokratie“ eine auf Verwirklichung angelegte Vision werden oder Illusion bleiben soll, bleiben zu beantworten:

1. Sind wir – die gegenwärtig lebenden Generationen – der Entscheidung für und wider die übrige Natur enthoben, weil sich diese Entscheidung von selbst ergibt, oder brauchen wir – bis zu den Einzelnen geltende und durchgesetzte – verantwortliche Entscheidungen?
2. Können wir – die gegenwärtig lebenden Generationen – darauf vertrauen, dass der Schutz „unserer“ natürlichen Lebensgrundlagen auch zukünftige Generationen des Menschen sowie die Spezies der übrigen Natur einschließt?

3. Welche zentralen Verhaltensnormen widersprechen einer langfristigen Sicherung der Natur und damit dem Erhalt der menschlichen Lebensgrundlagen und was wäre zu ändern?

0. Grundeinsicht: vom umherziehenden zum sesshaften Banditen

Mancur Olsons „Verbrechensmetapher“¹ kennzeichnet die gegenwärtige Lage, in der sich die Menschheit zur übrigen Natur befindet: Konnte der umherziehende Bandit die seinen Raubzügen Unterworfenen bis zu deren Vernichtung auspressen, weil er anschließend in eine andere Gegend gehen konnte, um dort seine Räubereien zu verüben, so ist der stationäre Bandit auf eine gewisse Pflege seiner Gewaltunterworfenen angewiesen. Denn er kann nach seinen Raubzügen nicht einfach weiterziehen, weil andere Regionen für ihn nicht erreichbar oder (wegen der Plünderung durch andere Banditen) schlicht nicht attraktiv sind. Der sesshafte Bandit muss deshalb aus Eigeninteresse die Leistungskraft seiner Opfer erhalten und wird ihnen weniger abpressen als der umherziehende Kriminelle.

Sie ahnen schon, was ich mit der „Verbrechensmetapher“ sagen will: Uns, den jetzt Lebenden, geht es ähnlich wie den zur Sesshaftigkeit gezwungenen Banditen, weil wir nicht mehr ausweichen können, um die Übernutzung unserer natürlichen Lebensgrundlagen in einer anderen Region in gewohnter Weise fortzusetzen. Dies gebiert aus Eigeninteresse Verantwortung für die Natur als Quelle unserer Rohstoffe und als Aufnahmemedium für unsere Produktions- und Konsumrück-

¹ Mancur Olson, Macht und Wohlstand, Tübingen 2002, S. 16-24.